

Mehr Flexibilität statt alter Zöpfe im gymnasialen Lehrplan

NZZS, 23.08.2020

Um Syntax und Semantik zu lernen, braucht es nicht zwingend Latein. Das geht auch mit Programmieren. Die Gymnasien sollten endlich ihre starren Strukturen überdenken, **meint Miriam Missura**

Der politisch breit abgestützte Lehrplan 21 umfasst die gesamte obligatorische Schulzeit bis zur 9. Klasse, und Latein ist darin ein Wahlfach. Trotzdem fahren öffentliche Untergymnasien weiterhin ihren Extrazug, und in Zürich soll Latein immer noch mit drei obligatorischen Stunden dotiert werden. Geografie dagegen würde abgebaut, obwohl dieses Fach die Globalisierung und deren Effekte thematisiert. So hält man an toten Sprachen fest, die keine Relevanz für die Probleme der Zukunft haben, und missachtet den Bildungsauftrag in nachhaltiger Entwicklung. Vor 300 Jahren war Latein aktive Wissenschaftssprache, heute dagegen werden keine relevanten Texte mehr in Latein verfasst, und der Unterricht befasst sich mit der Sprachstruktur und mit Übersetzungen 2000 Jahre alter Texte. Der oft zitierte Zusammenhang dieser Sprache mit hohen Leistungen an Universitäten verwechselt jedoch Ursache und Wirkung: Die leistungsstärksten Kinder schaffen die Aufnahme bereits ins Untergymnasium. Dies heisst jedoch nicht, dass Latein für deren gute Leistungen verantwortlich ist, sondern dass die Studierenden mit dem höchsten IQ dem Latein oft nicht ausweichen konnten. Wäre Latein verursachender Faktor, würden Maturanden des Berner Gymnasiums Kirchenfeld, wo es kein Lateinobligatorium gibt, nicht zu den besten Studierenden der ETH Zürich gehören.

Der neue Lehrplan 21 ermöglicht es den Gymnasien, einen Schlussstrich unter diese anachronistische Tradition zu setzen und Latein ins Wahlangebot für die wirklich Interessierten zu verschieben. Sprachstruktur kann man anhand einer modernen, brauchbaren Fremdsprache üben, die Kultur der Antike in Geschichte und Geografie thematisieren und strukturelles Denken im Rahmen von «Medien und Informatik» mit einer Programmiersprache erlernen. Da könnten sich alle Gymnasiasten an Syntax und Semantik austoben, bekämen bei unklaren Befehlen ein sofortiges Feedback vom

Computer und würden in der virtuellen Welt handlungsfähig, anstatt nur Anwendungen zu nutzen. So bekämen wir mehr schlaue Menschen, die gut programmieren und mit der Kundschaft kommunizieren könnten, damit Computerprojekte häufiger erfolgreich abgeschlossen würden.

Moderne Sprachen, fächerübergreifender Mathematik- und Sachunterricht sowie musische Fächer befähigen unsere Nachkommen, weltweit miteinander zu kommunizieren, Probleme zu analysieren, kreativ und nachhaltig zu meistern und hoffentlich Fehler aus der Vergangenheit nicht zu wiederholen. Dies könnte auch an Gymnasien realisiert werden, wenn sich die Einzelfachlehrkräfte koordinieren, denn die Welt benötigt flexible Denkende.

Aber hier liegt das grundlegende Problem: Der gymnasiale Lehrplan ist für die rasante globale Entwicklung zu starr. So spiegeln sich auch im Obergymnasium die Probleme der heutigen Welt wenig wider: Bildung für

nachhaltige Entwicklung wäre aktuell, aber Schülerinnen können nicht einmal Geografie oder Geschichte als Schwerpunkt wählen. Dafür zeigt das Schwerpunktfach Russisch, zu welcher Zeit die letzte grosse Maturareform durchgeführt wurde: 1995 schaute man nach dem Fall der Mauer noch voller Hoffnung nach Osten. Heute werden Russisch und Altgriechisch zwar in Reglementen aufgeführt, aber seit einigen Jahren mangels Nachfrage kaum mehr angeboten.

Wenn aber alle 30 Jahre ein gymnasialer Lehrplan revidiert wird, muss dieser für die Dynamik zukünftiger Entwicklungen offen sein, die uns in immer kürzeren Abständen überrollen. Warum also statt im starren Fächerkanon nicht in flexiblen Fächergruppen denken und den Schülern mehr Wahlfreiheit ermöglichen? Ein naturwissenschaftliches Profil könnte dann so aussehen: 25 Prozent Sprachen und Gesellschaftswissenschaften, 15 Prozent musische Fächer (Sport, Gestalten), 40 Prozent naturwissenschaftliche Fächer, mindestens 20 Prozent Wahlangebot in allen oberen Bereichen. Dafür wiesen Maturazeugnisse präzisere Kompetenzbeschreibungen aus, welche mit definierten Voraussetzungen von Studiengängen verglichen würden.

Dies gäbe Gymnasien die Möglichkeit, sich thematisch noch stärker zu positionieren: Naturwissenschaftliche Spezialfächer wie Geologie, Astronomie oder Aviatik könnten durch initiative Lehrkräfte angeboten werden. Oder warum nicht auch mit Tamil, Chinesisch oder Arabisch als dritte Fremdsprache für Diversifikation bei den Schweizer Gymnasiastinnen sorgen? Oder technisches und textiles Gestalten oder Kochlabore mit einbeziehen, denn Making-Labore mit CAD und 3-D-Druck, Bekleidungsdesign oder Ernährungswissenschaften sind Arbeitsbereiche der Zukunft. Mit der Einführung des Lehrplans 21 bietet sich auch den Gymnasien die Gelegenheit, ihre starren Strukturen zu überdenken und Weichen für eine flexible Zukunft zu stellen.

Miriam Missura



Miriam Missura, 47, arbeitet als Lehrerin an der Primar- und Oberstufe und ist Dozentin für Naturwissenschaften in der Lehrerbildung. Missura studierte ursprünglich Veterinärmedizin, promovierte in Biochemie und wechselte nach einem Master in Secondary Education und einem CAS in Begabungsförderung an die Volksschule.